der sogenannten Extra-Uniformen. Die betr. Industrie-Zweige sind also nicht bedroht. Daß gewerbliche Kreise den Wegfall der einschränkenden Bestimmungen der Regiments-Commandeure wünschen, ist im „Leipziger Tageblatt" seiner Zeit erwähnt worden.

* **Berlin**, 14. December. Im „Hamb. Corresp." finden wir nachstehende Uebersicht über die anarchistischen Zeitschriften aller Länder:

In deutscher Sprache erscheinen: „Der Socialist" (Berlin), „Die Zukunft" (Wien), „Allgemeine Zeitung" (Mariaplan bei Salzburg), „Der Lumpenproletarier" (London), „Die Brandfackel" (New-York), „Der Anarchist" (New-York), „Die Freiheit" (New-York), „Freie Arbeiterstimme" (New-York), „Der Vorbote" (Chicago), „Der arme Teufel" (Detroit in Michigan), zusammen 10 Blätter.

In französischer Sprache erscheinen in Paris: „La Révolte", „Le Père Peinard", „La Revue anarchiste", „Le Paria", in Dijon: „La Mistoufle", in Lyon: „L'Intransigé", in Marseille: „L'Harmonie", in Brüssel: „Le Libertaire", in Genf: „L'Avenir", in Hastings-Cambria, Vereinigten Staaten: „Le Reveil des Mineurs", zusammen 10 Blätter.

In italienischer Sprache kommen heraus in Livorno: „Sempre avanti", in Turin: „L'Ordine", in Marsala: „L'Unmoglianza", in Messina: „Il Ribelle", in Mantua: „La Favilla", auf Sicilien: „Il Pensiero", in Buenos-Ayres: „La Ribelle", in San Paulo (Brasilien): „L'Amo", zusammen 8 Blätter.

In spanischer Sprache erscheinen: in Coruna: „El Cantorio", in Reus: „Revancha", in Saragossa: „El Rebelde", in Barcelona: „La Conquista del Poig", in Algeciras: „El Opunus (?)", in Baron (Chile): „El Oprimido", in Buenos-Ayres: „El Protegerido (?)", in New-York: „El Desperias", zusammen 8 Blätter.

In spanischer und italienischer Sprache: in Santa Fé: „Bevolianer", in Montevideo: „El Derecho a la Vida", also 2 Blätter.

In portugiesischer Sprache: in Lissabon: „A Revolta", in dem brasilianischen Staate Para: „Trid. op." 2 Blätter.

In englischer Sprache: in London: „Freedom", „The Commonweal", „The Torch", „The Workers' Friend", in New-York: „Liberty" und „Solidarity", 6 Blätter.

In holländischer Sprache: in Krallingen: „De Anarchist".

In czechischer Sprache: in Wien: „Balne Listy", in New-York: „Balne Listy".

Im ganzen giebt es also nach dieser Aufstellung **49** periodische anarchistische Zeitschriften.

— Der Kaiser nahm heute von 9 Uhr Morgens ab zunächst den Vortrag des Kriegsministers entgegen, arbeitete sodann mit dem Chef des Militaircabinets und empfing Mittags den Reichskanzler zu dem erbetenen Immediatvortrage.

— Prinz Friedrich Heinrich, der älteste Sohn des Regenten von Braunschweig, wird, wie verlautet, die Weihnachtsfeiertage in Rom zubringen. Ende dieses Monats wird der Prinz sich nach Palästina begeben.

— Von dem auf dem Platze des jetzigen Reichstags- und Herrenhausgebäudes neu zu errichtenden Landtagsgebäude soll das Geschäftsgebäude für das Abgeordnetenhaus 1894 im Rohbau vollendet und unter Dach gebracht werden.

— Nach der „Kreuz-Ztg." wird der Synodalrath in der Zeit vom 10.—14. Januar zusammentreten.

— Mit seiner Abstimmung gegen den Jesuitenantrag hat Herr Richter es gründlich mit den Ultramontanen verdorben. Eine öffentliche Volksversammlung wird nach der Mittheilung klerikaler Blätter in Hagen einberufen werden, um gegen solche Bethätigung des Freisinns Protest zu erheben. Herr Richter hat allerdings undankbar gehandelt, er und die meisten seiner Gefolgschaft sitzen von Centrums Gnaden in den Parlamenten. Was wird er das nächste Mal zusammenbringen, wenn er auch noch diese Stütze absägt?

— Die „Kreuzzeitung" schreibt: „Selten ist wohl die Zahl der (im Reichstag) zum Worte gemeldeten Redner so groß gewesen, wie am gestrigen Tage. Bei dem allseits vorhandenen Wunsch, noch gestern zur entscheidenden Abstimmung zu gelangen, mußte ein Schlußantrag gestellt werden. Zu den Abgeordneten, die dadurch am Sprechen verhindert wurden, gehörte auch der Abg. Graf v. Bismarck-Schönhausen".

— Die Stadtverordneten-Versammlung befaßte sich gestern mit dem socialdemokratischen Antrag, betreffend „die Beschaffung von Arbeit zur möglichsten Steuerung der in immer wachsendem Umfange hervortretenden Arbeitslosigkeit 2c." Der Antrag wurde einem Ausschuß von 15 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen.

* **Coburg**, 14. December. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen ist heute Nachmittag zum Besuche am herzoglichen Hofe eingetroffen.

* **Darmstadt**, 14. December. Der Finanzminister Weber legte heute der Zweiten Kammer den Finanzetat für 1894—97 vor. Der Minister bemerkte, trotz des Rückganges der Matricularbeiträge des Reiches sei in Folge großer Sparsamkeit eine Erhöhung der Steuern bisher nicht nöthig gewesen. Die Regierung behalte sich aber den Antrag auf Steuererhöhung und die Einbringung eines Nachtragbudgets vor, wenn sich die finanziellen Verhältnisse des Reiches nicht bessern sollten. Die Kammer beschloß eine Adresse an den Großherzog. Die Erste Kammer vertagte sich, nachdem sie die Adresse an den Großherzog beschlossen hatte.

* **Amberg**, 14. December. Das Schwurgericht verurtheilte im Hemauer Aufruhrprocesse Kregler zu 21, Karl zu 12, Hackner zu 12, Spangler zu 6, Buchner zu 6 und Seitz zu 3½ Monaten Gefängniß. Acht Angeklagte wurden freigesprochen. Der Fall hat insofern ein Interesse für weitere Kreise, als das Motiv für die Vorgänge, die den Gegenstand der Verhandlung bildeten, einen religiös-politischen Charakter trägt. Die Anfänge der Zwistigkeiten sind nämlich auf eine anläßlich der Landtagswahlen in Riedenburg stattgehabte Centrumswählerversammlung zurückzuführen. Es hatten sich im Wahlkreise Neumarkt, O.-Pf., zwei Parteien unter den Centrumswählern gebildet, von welchen die eine dem Stadtpfarrer Mühlbauer in Hemau als Candidaten aufstellte, die andere Stadtpfarrer Kohl gewählt wissen wollte. Zu diesen Differenzen kamen noch die in Hemau seit längerer Zeit gegen die Einwohner protestantischer Confession eingetretenen und verschiedentlich zum Ausdruck gebrachten Feindseligkeiten und die an der katholischen Geistlichkeit wahrnehmbare unfriedliche Gesinnung, bis am 29. Juni d. J. die gegenseitige Gereiztheit zum Durchbruch gelangte und zu den beklagenswerthen, seiner Zeit mitgetheilten Vorgängen führte.

* **München**, 14. December. Kammer der Abgeordneten. Die provisorische Steuererhebung wurde genehmigt und der Antrag des Abgeordneten Baer, betreffend die Entschädigung für Verluste an Rindvieh, welche durch die Maul- und Klauenseuche verursacht werden, mit großer Majorität angenommen. Der Minister des Innern erklärte, daß nach dem Reichsgesetz über die Viehseuchen und nach dem Beispiel anderer Länder für Bayern zur Zeit kein Anlaß bestehe, einen solchen Gesetzentwurf einzubringen. Wenn ein solches Gesetz gewünscht werde, dann sollten auch die Viehbesitzer die Kosten dafür aufbringen. Wenn die Viehversicherungsfrage eine weitere Gestaltung erlange und eine Landesversicherung geschaffen werde unter Mitwirkung des Staates und vielleicht mit einer Subvention desselben, dann werde allen Wünschen entsprochen sein.

* **Stuttgart**, 14. December. Kriegsminister Frhr. Schott v. Schottenstein ist nach Berlin abgereist.

* **Straßburg i. E.**, 14. December. Die Reise des Statthalters Fürsten v. Hohenlohe nach Berlin bringt man, wie den „M. N. N." geschrieben wird, in unterrichteten Kreisen mit den Anträgen der Elsässer auf Aufhebung des Ausnahmezustandes im Reichslande in Zusammenhang. Wie verlautet, hat die Regierung die Frage der Einführung des deutschen Preßgesetzes mit einigen Ausnahmebestimmungen näher ins Auge gefaßt. Bestimmtes ist noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Regierung wird aber auf die Bestimmungen über das Versammlungsrecht schwerlich Verzicht leisten. Hier ist man sehr gespannt auf die Erklärungen der Regierung bei der Berhandlung des Antrages. Man glaubt nicht, daß der Statthalter auf den Dictatur-Paragraphen verzichten wird, trotzdem er denselben noch niemals in Anwendung gebracht hat. Feldmarschall Freiherr von Manteuffel hat ihn gebraucht und zwar zuletzt bei der Ausweisung zweier socialdemokratischer Führer. Auch hat er ihn bei der Unterdrückung zweier Zeitungen herangezogen.

## Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 14. December. Der Kaiser empfing heute den scheidenden Gesandten der Niederlande, Mazel, in Abschiedsaudienz. — Der Kammerpräsident Dupuy sandte heute an Chlumecky ein Danktelegramm für das telegraphische Beileid, welches das österreichische Parlament dem französischen übersandte. — Den am 22. und 23. September hier verhafteten Anarchisten, 12 an der Zahl, bei denen Dynamitbomben gefunden worden waren, ist die Anklageschrift bereits zugestellt. Die Verhandlung beginnt hier im Januar. Die Anklage lautet auf Hochverrath und Complot zu Dynamitverbrechen.

* **Wien**, 14. December. Abgeordnetenhaus. Abendsitzung. Nach Bekanntgabe der zur Vorlage, betreffend das Budgetprovisorium, angemeldeten Redner ergreift der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz das Wort und erklärt, obwohl der Gesetzentwurf rein finanziell sei und als solcher durch den Finanzminister vertreten werden würde, wolle er doch von der Stelle aus, auf welche er durch das allerhöchste Vertrauen berufen sei, die Annahme des Gesetzentwurfes empfehlen. Das Ministerium sei noch nicht in der Lage, auf einen Regierungsact hinzuweisen, welcher geeignet wäre, dort, wo der Regierung noch kein Vertrauen entgegengebracht werde, Vertrauen zu erwecken, und wo ein wohlwollendes Vertrauen bestehe, dasselbe zu befestigen. Allein das Ministerium habe eine Ermächtigung nöthig, damit der Staatshaushalt nicht ins Stocken gerathe. Das Ministerium glaube somit auf die Ertheilung einer solchen Ermächtigung hoffen zu dürfen. Wie in einem monarchisch regierten Staate überhaupt, gründe sich die Aufmerksamkeit jeder österreichischen Regierung auf zwei Momente: Das Vertrauen des Monarchen und die Unterstützung des gesetzgebenden Körpers. Was die letztere anlange, so habe es die politische Lage mit sich gebracht, daß zunächst die drei großen Parteien sich behufs gleichwerthiger Corporation zu gemeinsamer legislatorischer Arbeit aneinander schlossen. Das Hinzutreten werthvoller Stimmen konnte bereits willkommen geheißen werden, und es möge gestattet sein, die Hoffnung auszudrücken, daß der Coalitionsgedanke, wo er bereits Wurzel gefaßt, sich befestige und kräftige, Freunde erwerben und Feinde versöhnen möge. (Lebhafter Beifall.) Die Aufgaben der Regierung seien schwierig und ihre Lösung nur erreichbar, wenn seitens derjenigen, welche dazu bereitwillig die Hand bieten, manches zurückgestellt werde im Interesse einer gemeinsamen einverständlichen Vorbringung dringender Arbeiten. (Beifall.) Dazu sei es nothwendig, daß alle Cooperirenden ein gemeinsames Interesse des Staates und den Schutz der erhaltenden Elemente anstreben (Beifall), und auch ihrerseits das Vertrauen hätten, daß das Ministerium alles vermeiden werde, was geeignet sei, ihre Grundanschauungen zu verletzen. Er, der Ministerpräsident — könne unter Hinweis auf die Antrittserklärung der Regierung die Versicherung beifügen, daß die Regierung redlichen, guten Willens sei, das in der Erklärung Gesagte einzuhalten. (Beifall.) Er bitte um Annahme des Gesetzentwurfs. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

* **Prag**, 14. December. Die „Prager Zeitung" protestirt ebenfalls gegen die vorgestrige Rede des Abgeordneten Gregr und führt aus, daß es kein höhnisches Volk geben würde, wenn nicht das weise und milde Geschlecht der Habsburger daffelbe mit mächtiger Hand beschützt hätte.

## Frankreich.

* Die französische Preßgesetznovelle, welche das Cabinet Perier aus Anlaß des anarchistischen Bombenattentats vom Sonnabend über Sonntag aufgearbeitet und bereits am Montag den Kammern vorgelegt hat, auch bereits angenommen worden ist, hat folgenden Inhalt:

Der einzige Artikel des Gesetzes beantragt die Aenderung der Artikel 24, 25 und 49 des Preßgesetzes vom Juli 1881, welche nun so lauten:

Artikel 24. Diejenigen, welche durch eines der in Artikel 23 angegebenen Mittel direct zum Diebstahl oder zu Mord-, Raub- und Brandverbrechen oder zu einem in Artikel 435 des Strafgesetzes angeführten Verbrechen oder zu einem der Verbrechen und Vergehen gegen die innere Sicherheit des Staats aufgereizt haben, die in Artikel 75—85 des Strafgesetzes vorgesehen sind, werden, falls diese Aufreizung wirkungslos blieb, zu Gefängniß bis zu fünf Jahren und zu 100 bis 30000 Francs Buße zu verurtheilen sein.

Diejenigen, welche durch dieselben Mittel direct zu einem der Verbrechen gegen die innere Sicherheit des Staats aufreizen, die in Artikel 86—101 des Strafgesetzes vorgesehen sind, unterstehen derselben Strafe. Desgleichen die, welche durch eines der im Artikel 23 angeführten Mittel die Verbrechen Mord, Raub, Brandlegung oder die Vergehen gegen das Eigenthum oder eines der im Artikel 435 des Strafgesetzes angeführten Verbrechen verherrlicht haben.

Artikel 25. Jede Aufreizung durch die Presse, die sich an die Soldaten des Land- oder Seeheeres richtet, zu dem Zwecke, sie ihrer militairischen Pflicht und dem Gehorsam, den sie ihren Vorgesetzten schulden, zu entfremden, ist mit einer Gefängnißstrafe von einem bis fünf Jahren, und mit einer Buße von 100 bis 3000 Francs bedroht.

Artikel 49. Gleich nach der Requisition kann der Untersuchungsrichter, falls die Schriften nicht, wie Artikel 5 und 10 anordnen, deponirt worden sind, die Beschlagnahme von vier Exemplaren der incriminirten Schrift, Zeichnung oder Zeitung verfügen. Wenn der Angeschuldigte in Frankreich wohnt, kann er nur in den von Artikel 23, 24 und 25 vorgesehenen Fällen in Untersuchungshaft gezogen werden. Tritt eine Verurtheilung ein, so kann das Urtheil in den in Artikel 24 und 25 vorgesehenen Fällen die Confiscirung der beschlagnahmten Schriften oder Druckfachen und Maueranschläge, in allen Fällen, die Beschlagnahme und die Beseitigung oder die Zerstörung aller Exemplare anordnen, die in den Verkauf gebracht oder ausgehängt worden. Die Beseitigung oder die Zerstörung kann sich vorkommenden Falls nur auf gewisse Theile der beschlagnahmten Exemplare beziehen.

* **Paris**, 14. December. Der Papst gab gegenüber der französischen Regierung durch Vermittelung des Nuntius anläßlich des Attentats vom Sonnabend seinem Abscheu über daffelbe und seinem tiefen Mitgefühl mit den Opfern des Anschlags Ausdruck. — Ein Quästor erzählte in den Wandelgängen der Kammer, Dupuy habe eine Anzahl Drohbriefe erhalten; das Attentat vom 9. December werde bald wiederholt werden. — Wie verlautet, beabsichtigt der radikale Deputirte Bigne, die Regierung wegen des Verbotes von Hauptmann's „Einsame Menschen" zu interpelliren. — Das „Petit Journal" meldete heute Vormittag die Entdeckung eines großen anarchistischen Complots. Die Polizeipräfectur dementirt diese Nachricht durchaus, ebenso wie diejenige von der Verhaftung eines gewissen Carl Stubb und der Auffindung einer geladenen Bombe bei demselben. — Heute erhielten verschiedene deutsche und italienische Anarchisten ihr Ausweisungsdecret, wonach sie Paris und das Land binnen 3 Tagen zu verlassen haben. — Die hiesige Sicherheitsbehörde steht seit gestern mit der Regierung von Mailand (?) in regem Depeschenwechsel infolge von Verhaftungen von 20 Deutschen, die verdächtig sind, mit den Pariser Anarchisten Beziehungen zu haben. 8 derselben haben den Beweis von Existenzmitteln erbracht, infolge dessen sie wieder entlassen wurden. — Der „Temps" und die „Débats" melden, daß die französische Regierung bisher nicht die Initiative zu internationalen Maßregeln gegen die Anarchisten ergriffen habe. Derselben seien jedoch von einer fremden Regierung darauf bezügliche Vorschläge gemacht worden.

* **Paris**, 14. December. (Kammer.) Während der heutigen Kammersitzung verlas der Kammerpräsident Dupuy die von auswärtigen Regierungen und Parlamenten ihm zugegangenen Sympathiekundgebungen. Die Kammer hörte dieselben unter Beifall stehend an. — Deyries richtete eine Anfrage an die Regierung über das Sinken der Getreidepreise, dessen Ursache er in der amerikanischen Einfuhr, der Wirkung der zeitweisen Zulassung und der Einrichtung der Eisenbahntarife sowie der Organisation der Niederlagen erblickt. Der Redner gab der Ansicht Ausdruck, daß, wenn hiergegen keine Maßregeln ergriffen würden, die französischen Landwirthe auf den Getreidebau verzichten müßten. Der Ackerbauminister Viger antwortete, die Regierung sei endlich mit dem Niedergange der Getreidepreise beschäftigt. Das gegenwärtige System der Niederlagen müsse geändert werden. Der Minister schloß mit der Erklärung, daß die Regierung die Interessen der Landwirthe vertheidigen werde. (Beifall.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten Jonnart äußerte, daß er mit einer Revision der Eisenbahntarife für die Waareneinfuhr beschäftigt sei. (Erneuter Beifall.) Hierauf wird die Debatte über den Antrag Basly, betreffend eine Untersuchung über den Streik im Departement Pas de Calais, fortgesetzt. Bei der Berathung des Antrages Basly bestreitet Millerand den politischen Charakter des Kohlenstreiks, bekämpft unter Darlegung der Entwickelung des Streiks die Kohlengesellschaften und wirft der Regierung vor, sie habe legitimen Parteien ergriffen zu haben. (Beifall auf der äußersten Linken, Protestrufe im Centrum.) Nebuer schließt unter Befürwortung einer Untersuchungs-Commission. Lamendin (socialistischer Deputirter des Pas de Calais) vertheidigt das Verhalten der Arbeiter, indem er die vorgekommenen Ausschreitungen dem brutalen Vorgehen der Gendarmen zuschreibt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Jonnart hebt hervor, was der Ausstand den Arbeitern und dem französischen Markte gekostet hat, rechtfertigt die Entlassung der abgelegten Arbeiter und betont, daß das Syndicat es gewesen sei, welches den Ausstand beschloß. Hierauf wurde der erste Theil des Antrages Basly, betreffend die Untersuchung über den Ausstand in den Departements Nord und Pas de Calais, mit 401 gegen 131 Stimmen abgelehnt, der zweite Theil, betreffend die Untersuchung über die Arbeitsbedingungen in allen Gruben, wurde ebenfalls, nachdem ihn die Regierung zurückgewiesen hatte, mit 366 gegen 166 Stimmen abgelehnt. Vor der Abstimmung erklärte der Ministerpräsident Casimir Perier, daß er seine Stellung als Administrator der Gruben von Anzin niedergelegt habe, als er zum Präsidenten der Kammer gewählt wurde. — Goblet kündigte hierauf an, er werde am Sonnabend einen Antrag, betreffend die Abänderung der Grubenverwaltung, einbringen.

* **Paris**, 15. December. (Telegramm.) Die Morgenblätter besprechen den gestrigen Sieg der Regierung in der Kammer. Bekanntlich wurde der erste Antrag Basly's, eine Untersuchungscommission für die ausständigen Bergarbeiter im Norden einzusetzen, mit 401 gegen 131 Stimmen abgelehnt. Man ist sehr überrascht von dieser Abstimmung und sieht darin eine Sicherung, die dem neuen Cabinet erwachsen sei.

## Schweiz.

* **Bern**, 14. December. Die Bundesversammlung bestätigte heute, wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, die bisherigen Mitglieder des Bundesrathes. An Stelle des verstorbenen Bundesrathes Ruchonnet war ein neues Mitglied zu wählen. Als der Bundeskanzler die Wahl des waadtländischen Deputirten Ruffy von Lausanne zum Bundesrath verkündete, wurde von den vollbesetzten Tribünen herab gepfiffen und Pfui, pfui! gerufen. Der Vorsitzende protestirte und drohte mit der Leerung der Tribüne. Die Demonstration rührt daher, weil Ruffy im Jahre 1891 vom Canton Waadt officiell zur siebenhundertjährigen Feier der Gründung der Stadt Bern abgeordnet, höchst beleidigende Ausdrücke gegen das Berner Volk ausgestoßen hat. Seit 1848 hat niemals bei einer Bundesrathswahl solche Kundgebung stattgefunden. Zum Bundespräsidenten wurde Frey, zum Vicepräsidenten Zemp gewählt. — Der Bundesrath genehmigte den Entwurf der Botschaft betreffend die Verlängerung der für den Simplon-Uebergang angesetzten Baufrist und für die Prägung von 3 Mill. Silberscheidemünzen.

## Großbritannien.

* **London**, 14. December. In dem heute unter Vorsitz Gladstone's stattfindenden Ministerrathe sollen endgiltige Beschlüsse über das von Lord Spencer vorgelegte Flottenprogramm gefaßt werden. — Labouchère setzt die Agitation gegen das Haus der Lords fort. Er beabsichtigt, demnächst einen Antrag auf dessen Abschaffung zu stellen, da es verhindere, daß die Regierung des Landes in Gemäßheit der Wünsche der Wähler des Landes geführt werde.

Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte der Parlamentssecretair des Colonialamtes Buxton, daß die Einführung der Goldwährung in British-Honduras beschlossen sei, die Regierung werde aber die Details erst feststellen, wenn sie Kenntniß von den Ansichten der Regierung von Honduras erlangt hätte. Der Parlamentssecretair des Auswärtigen, Grey, gab die Erklärung ab, daß England noch keine Einladung zur Brüsseler Conferenz zum Schutze des industriellen Eigenthums erhalten habe, mithin der Tag des Zusammentrittes der Conferenz wohl noch nicht definitiv festgestellt sei. Das Protokoll der betreffenden Madrider Conferenz sei von Großbritannien, Frankreich, Spanien, der Schweiz, Tunis und Portugal unterzeichnet. Der Premierminister Gladstone erklärt, er bestimme den nächsten Dienstag für die Debatte über den die Vermehrung der Flotte betreffenden Antrag Hamilton's. Die Regierung werde derselben durch einen Unteranstrag bekämpfen, welcher besage, es sei die erste Pflicht des verantwortlichen Ministers, hinreichende Maßregeln zu treffen, um die Flotte für die Vertheidigung des Landes und den Schutz der Interessen des Reiches in Stand zu setzen. Das Haus vertraue dem Ministerium, daß es zur gehörigen Zeit im Parlamente die geeigneten Vorschläge machen werde. (Beifall auf der ministeriellen Linken.) Gladstone theilt im weiteren Verlaufe der Sitzung mit, die Weihnachtsferien würden vom 22. bis 27. December dauern. Torrington beantragt die Vertagung des Hauses, um gegen die Absichten der Regierung hinsichtlich der Sitzungen des Hauses zu protestiren. In der hierauf

---

von den Augenbrauen der Jüngsten zurück und küßte sie auf die Stirn.

„Ich bin ja ganz zufrieden, Nelly. Gewiß hast Du das Recht, Dir das Leben aufzubauen nach eigenem Sinn. Uebrigens — wäre ich nicht einverstanden, was verschlüge Dir das?"

„Thun würde ich schließlich, was ich wollte, aber ich hätte Muth und Freudigkeit dazu verloren."

„Ach, Nelly! Was ist Dir meine Meinung?"

„Alles, Hilde! Du bist die Einzige, nach der ich frage. Mögen die Anderen Dich über die Achsel ansehen — mögen die Schwestern sich einbilden, was Großes vorauszuhaben, weil ihnen das Kunststück geglückt ist, einen Mann zu bekommen, — ich, Hilde, ich weiß recht gut, was das auf sich hat, und daß Du zehnmal mehr werth bist, als die Beiden zusammen. Ich habe Dich nicht blos lieb wie eine Schwester — ich verehre Dich, Hilde!"

„Hilde, hast Du Zeit, meinen deutschen Aufsatz durchzusehen?"

„Ja, Walter, ich komme schon."

„Zuerst meine Vocabeln überhören, Hilde!"

„Das geht schneller. Willst Du Hugo den Vortritt lassen, Walter?"

„Ach, Hugo muß sich immer vordrängen. Na, meinetwegen."

Bis die Vocabeln im Abfragen gelernt, Stil und Gedankengang des Aufsatzes, orthographische und grammatische Schnitzer verbessert, war es elf geworden. Hildegard versprach morgen noch ein wenig nachzufeilen, holte dann, als Alle im Hause zur Ruhe gegangen, eine Mappe hervor und trug sie nebst dem Schreibzeug auf den großen Sophatisch, wo die Lampe brannte.

Hildegard nahm einige Blätter aus der Mappe, durchlas das Geschriebene und tauchte die Feder ein. Dann ließ sie die Hand und Haupt sinken und schloß die Augen. Sie fühlte sich müde, zum Sterben müde und abgespannt. Und doch war ihr Tagewerk nicht schwerer gewesen als sonst. Es war auch nicht der Körper, der unterlag, Muth und Spannkraft versagten, das Leben selber drückte sie zu Boden.

Kaum vierundzwanzig Jahr! — Und dabei das Gefühl, sich ausgelebt zu haben, diese Erschöpfung, diese absolute Gleichgiltigkeit gegen Gegenwart und Zukunft!

Warum hatten sie nicht zusammen sterben dürfen! — Oder sind sie bereits gestorben? — Irren sie nur als bleiche Schatten am Ufer des Lethe, unfähig zu vergessen, verdammt in ewiger hoffnungsloser Sehnsuchtsqual einander zu suchen und gleichzeitig zu fliehen? Nur durch der Sehnsucht Gluthen zu schattenhaftem Scheinleben erwärmt?

Ist das Sühne? Bessere Sühne als der Tod? — Frevel war der erhabene Göttertrotz ihrer Liebe, der sich aufgelehnt gegen das Gesetz — das alle Wesen bindet. — Er — hat sich gebeugt unter des Gesetzes Schwere. Und was er für sich erwählt, das muß auch ihr Theil sein.

Wenn sie all' das, was im Wachen und Träumen hier in Hirn und Herzen umgeht, in Worte zu fassen vermöchte, es würde ein Gluthstrom von Poesie sein — blutroth wie ihr Herzblut — denn es wäre ihr ausströmendes Herzblut selbst.

Aber das verströmt innerlich, ungesehen. Das versickert in einzelnen Tropfen und läßt das Herz kalt und den Kopf dumpf und stumpf und öde.

Der Pflicht leben, das ist das Einzige. Sich ganz selbst vergessen und verlieren in der Sorge um Andere, das ist Rettung. Ein Abgeschiedener, mitten im Leben stehen.

Aber ist es nicht schon ein unermeßliches Glück, einander von fern zu sehen — an einander vorüber zu gehen und sich zu grüßen mit dem stummen Gruß abgeschiedener Seelen?

Im Laufe des letzten Jahres waren Hildegard durch Oskar ein paar Aufsätze zu Händen gekommen, die Roloff in gelehrten Zeitschriften veröffentlicht. Sie stellten einzelne Puncte des wissenschaftlichen Gebäudes, das erst in großen Umrissen, in mächtigen Anfängen dastand, in schärfere Beleuchtung. Noch nie hatte Roloff sich herabgelassen, so einfach klar, jedem Gebildeten zugänglich zu schreiben — scheinbar wenigstens, denn die Schwierigkeiten, die sich unter der durchsichtigen Oberfläche bargen, lagen zu tief für das ungeschulte Auge. Freilich, das gewaltige Feuer, das überraschende Spiel genialer Gedankenblitze, das seine frühern Werke auszeichnet, fehlten. Es war Alles grau in grau, wie das Alltagswerk eines gewissenhaften geistigen Arbeiters. — Und nicht ein Satz, der auf ein besonderes Geistesleben einzugehen, gewissen Gedankengängen entgegen zu kommen — nicht ein Wort, das ein Einverständniß anzubahnen, eine Erinnerung wachzurufen versucht hätte.

Vielleicht lag darin gar keine besondere Absicht. Vielleicht litt er gar nicht unter der Strenge, die er gegen sie und gegen sich selbst übte. Vielleicht hatte er sie schon vergessen.

Aber ihr wollte es noch nicht gelingen, an ihm vorüber zu gehen ohne Gruß. Entweder war er es und immer wieder er, der in den Blättern, die sie beschrieben, lebte und webte — oder es war auch von ihr selber kein Hauch darin. Dann blieb Alles kalt und todt, und ein wahres Glück, daß Niemand sich fand, dem werthlosen Zeug zu längerem Dasein zu verhelfen.

Sie warf die Blätter eines Manuscripts durcheinander — man hatte sie zu neuen Einsendungen aufgefordert, man hatte ihr gesagt, sie hätte Talent — sie lernte ja vielleicht sich auf die Schablone einüben — sie mußte ja Geld verdienen.

Dann schob sie Alles beiseite und schrieb rasch ein paar Strophen auf ein Blatt — legte die Feder hin und stützte den Kopf in beide Hände.

Nach einer Weile richtete sie sich auf und heftete den Blick auf das unverwahrte Fenster. War es nicht, als huschte draußen etwas daran vorbei mit geisterhaftem Flug? Vielleicht hatte der Wind ein trockenes Zweiglein von der Linde geweht, die nahe am Hause stand, und es hatte im Fallen das Fenster gestreift. Hildegard's Auge versenkte sich in das Dunkel draußen. Ein paar Sternlein flimmerten durch die Scheiben, die das Lindengeäst frei ließ. Der Herbstwind seufzte in dem entblätterten Baum, und Hildegard lehnte im Stuhl zurück und horchte der melancholischen Weise. — In solchen Momenten war der geliebte Entfernte ihr nah, fast körperlich greifbar, und das Rauschen und Raunen des Windes trug ihre Töne seiner Stimme zu.

Plötzlich schrak sie zusammen. Es hatte ans Fenster geklopft — das war kein Geisterfinger. Sie sprang in die Höhe, bebend von Kopf zu Fuß. Draußen stand Jemand — eine männliche Gestalt.

Hildegard fühlte ihr Herz stillstehen. Es war doch nicht möglich — nein, und es war auch gewiß nicht. Sie raffte sich mit energischer Willensanstrengung auf und trat zum Fenster, ihrem aufgestörten Blut Ruhe gebietend.

„Wer ist da?" fragte sie und öffnete eine Spalte des Flügels.

„St!" machte der draußen. „Ich bin's, Hilde! Bist Du allein?"

„Du, Heinz? — Um Gottes willen! — Was ist denn — warum kommst Du nicht einfach —?"

„Die Thür ist verschlossen und ich wollte nicht Lärm machen. Und da ich Licht drinnen sah und Dich noch auf, so dachte ich, Du wärest vielleicht noch zu sprechen. Das ist einfach, denke ich."

„Ja freilich", erwiderte sie verwirrt. „Warte, ich mache Dir auf."

Wenn Heinz zu kurzen Besuchen bei den Seinigen vorsprach, so ging er wie ein glänzendes Gestirn über dieser bescheidenen Alltagswelt auf. Es ging ihm, unberufen, vortrefflich. Er hatte allmälig Aufsehen und Behagen eines eleganten Lebemannes angenommen. Daß er im Hauswesen der Baronin v. d. Hardt eine ausschlaggebende Stimme hatte, Gästen gegenüber fast die Rolle des Hausherrn spielte, war vielfach bezeugt. Daß die muntere Baronin, wenn sie von Wir und Uns sprach, zuerst ihren Oberverwalter und dann erst ihren Mann meinte, wurde in der ganzen Umgegend scherzhaft und boshaft gloſſirt. Dabei blieb es jedoch streitig, ob Heinz der verwöhnte Günstling des Barons oder der begünstigte Courmacher seiner schönen Frau sei. Wenigstens schien der Baron, trotz gelegentlicher galliger Witzeleien, gegen das „Wir" und „Uns" nichts Ernstliches einzuwenden zu haben. — Und die Verwaltungsweise Heinz Markwald's? „Nun, das Gut kann's tragen!" meinten die Nachbarn. „Und wenn nicht das Gut, so doch das Baarvermögen der v. d. Hardts."

Hildegard sah ihren Bruder, als er in den Lichtkreis der Lampe kam, betroffen an. Er schleppte seine Füße wie ein alter Mann, sank erschöpft auf einen Stuhl und sah kohlgrau und elend aus.

„Was ist Dir, Heinz?" fragte sie besorgt. „Bist Du krank?"

„Ein bischen verkatert, denke ich", erwiderte er, den Kopf in die Hand stützend, so daß seine Züge verschattet waren. „Hast Du was zu trinken bei der Hand?"

Hildegard fand in der Küche noch heißes Wasser und bereitete ein Glas Grog, da Wein nicht vorhanden war. Heinz nippte, stellte das Glas fort, als widerstehe ihm der Trank, und stürzte ihn dann mit ein paar Zügen hinunter.

„Hilde, sind Alle zu Bett? Werden wir nicht gestört?"

„Schwerlich. Heinz — ist ein Unglück geschehen?"

Etwas wie böse Ahnung hatte sie bei seinem Erscheinen überfallen und verstärkte und verdeutlichte sich von Minute zu Minute.

„Hm — ein Unglück — nun ja", gab er unsicher zu. „Hilde, kann ich Dir was anvertrauen? Kannst Du schweigen?"

Hildegard blickte ihn, ins Innerste getroffen, an. Er wandte sich ab und legte die Hand über die Augen. Sie ging an die beiden Thüren, öffnete und spähte horchend hinaus. Es war alles dunkel und still, nur die Athemzüge der schlafenden Knaben in dem Zimmerchen rechts hörbar. Sie drehte hier und dort den Schlüssel im Schloß.

„Mach' auch die Läden zu", bat Heinz. „Und stell' was vor die Lampe. Es geht hier zwar nach dem Garten 'raus. Aber man kann immer nicht wissen."

Hildegard befolgte schweigend seine Weisung. Ihr war, als dränge ein kaltes spitzes Eisen langsam durch ihren Körper.